

Im Halle monatlich bei postamtlicher Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. auschl. Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter 'Saale-Zeitung' eingetragen. Für unerlangte eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe 'Saale-Zeitung' gestattet.

Verantwortlicher Schriftleiter Hr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142 der Belegungs-Abteilung Nr. 1133; Schriftführer Hr. 609.

# Saale-Zeitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

werden die Geschäfts-Konten... oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unserem Anzeigenblatt mit allen Anzeigen-Verhältnissen angeschlossen. Reklamen die Stelle 1 Mk. Schluss der Anzeigen-Nachnahme vom 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. - Abbestellungen von Anzeigenstrichen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S. Erscheint täglich sechs- bis Sonntag ausser.

Schriftleitung und Geschäfts-Verwaltung: Halle, Gr. Braunschweigstr. 11. Nebengeschäftsstelle Markta 16.

Nr. 505.

Halle, Freitag, den 27. Oktober

1916.

## Vordringen österreichisch-ungarischer Truppen in Rumänien.

### Die Beschlüsse des Kriegsrates in Boulogne.

c. B. Amsterdam, 26. Oktober. Zuverlässige Nachrichten aus Havre besagen, daß der in der vorigen Woche in Boulogne abgeschaltete Kriegsrat der Alliierten sich fast einen ganzen Tag mit der ersten Lage auf dem Balkan beschäftigt hat. Rumänien soll unerschütterlich alle Hilfe geboten werden. Der gesamte rumänische Generalstab muß zurücktreten und wird einen neuen Generalstab der Alliierten angeht, dem 28 französische und 16 englische Offiziere angehören. Alle Rumänen bis zu 50 Jahren sollen zu den Waffen gerufen werden. Regelmäßig Griechenland verlangen die französischen Militärs die Entfernung des griechischen Königs und der „deutschen Propagandisten“ aus dem Lande. Der Entfernung des Königs wurde von englischer Seite wenig, desto energischer aber von den russischen Vertretern widersprochen. Es lag auch eine Erklärung der russischen Regierung über Griechenland vor. Zum Schlusse Griechenland eventuell mit Gewalt ein Ende zu machen, da man abdraufend, Anfang November die Truppen Benjamins an die Front zu bringen. General Sarraill wird in Saloniki die Formierung der Heere weiter leiten. Für die Leitung der Operationen an der Front wurde ein neuer Generalführer ernannt.

### Civis Germanus sum!

Von Dr. Carl Peters.

Als ich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die ersten Ansätze von Dacia erbornte und den laienhaften Schatzbrief für diese Erwerbungen gewonnen hatte, wurde es mir in Berlin mit wichtigster Würde nahe gelegt, jetzt sei es meine erste Pflicht, die Kolonie dort einzurichten, daß wir unsere internationalen Verpflichtungen dort erfüllen könnten. Ich dachte schon damals, daß internationalen Verpflichtungen könnten immerhin warten, wichtiger sei es auf alle Fälle, daß wir unseren nationalen Verpflichtungen daselbst entsprehen, nämlich das Land so ordnen, damit dort für deutsche Arbeit und deutsches Kapital Raum geschaffen werde.

Das wesentlichste Volkrecht, welches der Angehörige jedes großen und vornehmen Staates besitzt, ist, daß er auf der ganzen Erde Schutz für sein Eigentum und Leben verlangen kann. Das hatte jeder Engländer und Nordamerikaner stets. Um einen einzigen englischen Missionar sühnte das britische Reich Krieg mit Mexiko und erklärte Lord Napier die Bergfestung Magadala. Ich will in diesem Augenblick nicht ausführen, wie über diesen Punkt die deutschen Auffassungen bis zu dem gegenwärtigen Kriege waren, wofür ich auch aus meinem eigenen Leben anfangliche Beispiele beibringen könnte. Aber das darf ich ausprechen, daß unser Volk darin von nun an keinen anderen mehr nachsehen will. Wir führen diesen Krieg nicht zur Eroberung, und Deutschland will keine Weltkaiserin sein. Aber wir verlangen die volle Gleichberechtigung mit allen anderen. Erst dann werden wir aufhören, ein Staat zweiten Ranges zu sein und ein wirkliches Herrenvolk zu werden.

Dieses Recht des Volkes ist heilig und wichtiger als das sogenannte Völkerecht. Deutschland wird wahrhaftig stets zu den ersten Staaten gehören, welche diesem sich unterordnen. Aber das muß auf Gegenseitigkeit beruhen. Und auch wir wollen es natürlich nur da anerkennen, wo auch die Gegenpartei es innehat. Gegen Schwärze, die mit Giftspeisen aus Bäumen auf uns schießen, haben doch auch wohl wir das Recht, mit Kugeln uns zu wehren. Feinde, die nachgewiesenemal auf uns mit Dumdum schießen, dürfen wir unzerzertelt mit Dumdum vernichten. Es wäre lächerlich, hiergegen die Genfer Konvention oder Saager Ausmachungen anzuführen. Wir haben keinerlei Verpflichtung, einseitig Hüter des Völkerechts oder gar der „Friedenshort“ von Europa zu sein. Wir verlangen auch da nur volle Gleichberechtigung aller Teile. Wenn dieser Geist unser Volk von oben bis unten erfüllt, wird das Völkerecht am besten geschützt sein, und Jeder wird sich hüten, uns noch einmal anzutreten.

Es war kennzeichnend für unsere eigenen Landsleute bis zu diesen Kriege, daß sie bei dem Worte Völkerecht mehr an den Schutz fremder und feindlicher Völker vor uns, als an die Wehrigkeit und Grausamkeiten jener gegen uns, dachten. (Hierin dürfte Dr. Peters das wohl unredt haben, zum wenigsten die überwiegende Mehrheit unseres Volkes dachte schon lange vor dem Kriege anders. D. Red.) Heute haben wir so förmlich alle gelernt, zunächst das Wohl und Wehe unserer eigenen Volksgenossen gegen jeden Fremden ins Auge zu fassen. Je weniger man sich beim Wort Völkerecht gerade wegen seiner nebelhaften Bedeutung und unklaren Grundlagen, zu denken vermag, um so mehr ist es recht das geliebte Treiben für alle sentimental Theoretiker und halben Naturen. Aus allen Volkserkenntnissen

### Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 26. Oktober. Amtlich wird verlautbart.

#### Deutscher Kriegsausflug. Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich von Gampolung wurden rumänische Gegenstöße abgeklungen. Südlich des Preboel-Passes sind unsere Haupttruppen in erfolgreichem Fortschreiten. Im Berceleser-Gebirge kämpften Ungarn einen Grenzkampf. Im U- und Patrosz (Trotus) Tal markten österreichisch-ungarische Truppen, schon aus rumänischem Boden kämpfend, den Feind an mehreren Stellen. An der Dreiländerecke, auf den Höhen am Neagrabad, wurden russische Angriffe zurückgewiesen. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich Jantuz brachen angreifende russische Bataillone vor den deutschen Hindernissen zusammen.

#### Italienischer Kriegsausflug.

Auf unseren Stellungen im Wippach-Tal und auf der Karst-Hochfläche lag gestern vormittag heftiges Artillerie- und Mörserfeuer. Das gegen mittag allmählich nachließ. Retragende feindliche Abteilungen, die sich unseren Stellungen näherten, wurden durch Handgranaten zurückgetrieben.

#### Südöstlicher Kriegsausflug.

Aus dem Bereich unserer Truppen ist nichts zu melden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

gen und parlamentarischen Körperschaften schält es immer wieder.

Für Bismarck erklärte einmal im deutschen Reichstag, seine Hoffnung sei, daß jeder Deutsche auf der ganzen Erde von jenem Gefühl erfüllt sein möge, welches der römische Bürger in seinem „Civis Romanus sum“ zur Schau getragen habe. Um solche Gefühne zu schaffen, ist zunächst der Staat selbst da. Durch seine Machtmittel, vor allem die Schule, so dann seine Vertretungen im Ausland, vermag er auf die Gefühne jedes Einzelnen entscheidend einzuwirken. Wenn das Deutschland aufgehört haben wird, eine Pflicht jedes Einzelnen zu sein, wenn es dafür ein Vorteil für jeden geworden sein wird, wie bei den Briten oder Nordamerikanern, werden die Typen eintakter Deutscher, welche ich noch fast auf der ganzen Erde immer wieder gefunden habe, allmählich verschwinden. Der Kosmopolitismus, welcher jedem einzelnen Deutschen mehr oder weniger im Blut liegt und welcher seinen deutlichsten Ausdruck in Schillers „Die umfingenden Willkuren, diesen Ruf der ganzen Welt“ findet, muß einem klaren und deutlichen Nationalgefühl auch bei uns weichen. Die Mahnung: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“ wird dann völlig überflüssig werden. Denn dieses Gefühl verleiht sich dann für jeden einzelnen Deutschen ein minderwertiger „Korbanus“ und Briten, denen er ein ebenso gering geschätzter „Jerraner“ oder „Alten“ ist, werden eine solche Aufforderung überhaupt nicht verstehen.

Wir wollen niemals vergessen was uns der Kosmopolitismus und die von ihm ausgehenden Ansehungen im Verlauf unserer Geschichte gefloht haben. Der Erdball sollte eine Familie von „Brüdern“ enthalten, beherzigt von dem großen Denken der Völkerverdigung. Deutschland öffnete seine Tore weit für alle Völker dieses Planeten. Fremde hatten nicht nur Gleichberechtigung, sondern geradezu Bevorzugung in unserem Lande. An unseren Universitäten und höheren Schulen sammelten sie sich, Männer und Frauen, um die Früchte aus der Arbeit deutschen Geistes in ihre Heimat zu verschleppen. An unseren Manövern nahmen Generalstabs-offiziere aller Staaten Teil, um das was sie dort sahen und kennen lernten, ihren eigenen Landsleuten zurückgeben zu lassen. Als sich die moderne Therapie entbedt hatte, waren es zunächst vor allem Engländer und Amerikaner, welche sich in Berlin drängten, um die neue Kunde für ihre eigenen Völker auszusagen. In unseren Fabriken des Westens fanden sich Japaner und Chinesen ein, um die Geheimnisse unserer Eisenindustrie auszuspiönieren und uns im fernem Osten einen gefährlichen Wettbewerb zu schaffen. Der Fremde war Trumpf in Deutschland. Nicht nur in Sport und Spiel radebrechte man keine Sprachen, sondern auch in der Gesellschaft galt Französisch oder Englisch noch als „vornehm“. Überall war das Land Putzers, Goethes, Rants und Bismarcks, die Heimat Beethovens und Wagners das Gebende, überall spielte der einzelne Deutsche in der Fremde — man mochte hingehen, wohin man wollte, — die zweite Rolle. Sah man bei London oder bei Kapstadt, bei Bombay oder Newyork, einen Deutschen mit einem Engländer spazieren gehen, so durfte man ohne Gefahr darauf wetten, daß Englisch die Unterhaltungssprache sei. Und welchen Dank haben wir dafür gehabt! Im Geheimen haben die „Brüder“ sich verdingt und sich zusammengeworren.

um dem „deutschen Michel“ die Gurgel abzuschneiden. Wir haben es erst im Kampf auf Leben und Tod lernen müssen, daß Dankbarkeit und Freundschaft keine lebendigen Faktoren im Gegegniß der Völker und Rassen sind.

Wenn der Krieg unserm Volke diese Erkenntnis deutlich gebracht hat, so wird er, so gerecht und glücklich er im einzelnen ist, für uns dennoch zum Segen werden. In es werden Zeiten kommen, wie sie für 1870/71 bereits da sind, wo dies jedem klar sein, wo gerade unser Zeitalter als ein Wendepunkt zum Besseren in unserer Geschichte erkannt werden wird. Zu jener Zeit, wenn jeden Deutschen auf der ganzen Erde die Gefühne erfüllen wird, welche den Römer zu dem stolzen Wort veranlaßte: Civis Romanus sum!

### Bevorstehender Stillstand der Somme-Offensive?

c. B. Basel, 26. Oktober. Laut den Basler Nachrichten bereiten die englischen Zeitungen in jenirierten Auslassungen auf einen bevorstehenden Stillstand in militärischen Operationen an der Somme vor.

Die Wichtigkeit der Basler Vermutung dürfte vorläufig noch in Zweifel zu ziehen sein. Immerhin ist es ja nicht unmöglich, daß auch den Engländern allmählich die Einsicht von der Nutzlosigkeit weiteren Blutvergießens an der Somme kommt.

#### „Die entscheidende Phase.“

WTB. Bern, 25. Oktober. In einem Aufsatz, überdritten „Der Eintritt des Krieges in die entscheidende Phase“, bespricht das Berner Intelligenzblatt die großen Fortschritte der Verbündeten in der Dobrußa und führt dann nach einem Hinweis darauf, daß sowohl die russische als die Somme-Offensive stehen gelassen sind, fort, so ergebe sich die Notwendigkeit, so rasch als möglich die sich langsam zugunsten der Mittelmächte neigende Kriegswage wieder aufzurichten. Dies sei jedoch verfehlt worden durch den Stoß der Franzosen aus Verdun heraus. Dieser Stoß sei ein Eingeständnis des Scheiterns der Pläne an der Somme. Es werden sich zeigen, ob der Anlauf bei Verdun den Alliierten die so dringende Entlastung bringe. Zeit möchte man daran zweifeln, vergleiche man die sieben Kilometer der Front, die um drei Kilometer vorgeschoben worden sind, mit den hunderten von Frontkilometern, die der Entlastung harren. Jedenfalls werde es sich in diesen Tagen entscheiden, ob auch dies Hindernis nicht in seinen Plänen stören könne oder dürfe. Davon hänge alles ab.

#### Der französische Vorstoß bei Verdun.

c. B. Basel, 26. Oktober. Zum französischen Vorstoß bei Verdun schreibt Oberst Egg in den „Basler Nachrichten“:

Wer sich nicht durch Augenbilderserfolge verblüffen läßt, fragt sich selbstverständlich, welchen Zweck die Franzosen mit ihrem Vorstoß nördlich Verdun verfolgen. Ist es eine große Offensive mit weitgesteckten Zielen, oder ist es nur ein überausender Vorstoß, der aber ganz von selbst nach kurzer Zeit ausläuft? Daß es sich nur um eine kleine Operation handeln kann, geht allein schon aus der geringen Breite des Angriffs hervor. Daß man mit einer Ausgangsfront von nur 6 Kilometer keinen Durchbruch großen Stils versucht, dürfte wohl ohne weiteres klar sein, wenn man sich erinnert, daß an der Somme ursprünglich in einer Breite von 40 Kilometer angegriffen wurde, ohne daß es trotz den großen Erfolgen möglich gewesen wäre, eine feste Lücke in die deutschen Linien zu schlagen. In der Champagne und bei Neuville wurde immer auf breiterer Front angegriffen, wenn es sich darum handelte, einen großen Angriff durchzuführen. Allein schon diese Feststellung genügt, um die Bedeutung des französischen Vorstoßes zu erkennen. Es kommt aber noch etwas anderes hinzu: Der Angriff wurde ausdehnend hauptsächlich in nördlicher Richtung geführt. In der Richtung fort de Vaux—Harbaumont, also gegen Nordosten, wurde nicht angegriffen, oder es ist den Deutschen gelungen, sich dort zu halten. Zur Fortsetzung und Ausnützung des Erfolges, — das französische Fortkommen vom 21. Oktober abends sagt sogar, die deutsche Linie sei auseinander gesprengt worden — müßte also bei der entzündenden Lücke nach Norden weitergezogen werden. Das geht aber nicht, denn das wäre nichts anderes als ein Flankenmarsch an den in diesen liegenden deutschen Stellungen vorbei, mit der Gefahr nach Westen in die Maas gemornt zu werden. Wäre wirklich eine große französische Offensive bei Verdun geplant und unter den heutigen Verhältnissen überhaupt durchführbar, so hätten gleichzeitig auch das Fort Vaux und die Werte von Harbaumont fallen müssen. Es ist ja sehr wohl möglich, daß in dieser Richtung nun ebenfalls angegriffen wird und auch einzelne Erfolge erzielt werden, aber trotzdem wird an der erwähnten Angriffsstelle nie ein großer und entscheidender Erfolg erzielt werden können, weil die 4. ratierten Verhältnisse für die Franzosen infolge der unangünstigen Aufstellung der Deutschen viel zu günstig sind. In dieser Be-

ziehung wären auspeingende Winke der deutschen Stellung, wie z. B. die Mittel viel günstiger, aber dort steht nicht so viel Kräfte, die beschaffen, wie bei Verdun. Das dürfte auch der Grund gewesen sein, die die Franzosen zum Angriff gerade an dieser Stelle veranlaßt. Hier ließ sich nach kurzer Vorbereitung mit verhältnismäßig geringen Kräften ein Erfolg erzielen. Und ein in den Augen springender Erfolg war dringend notwendig, nachdem die großen Angriffe der letzten Tage an der Somme gescheitert sind.

## Der rumänische Krieg.

### Die Nord-Dobrudscha von der Zivilbevölkerung geräumt.

T. U. Karlsruhe, 26. Oktober. Schweizerischen Presse-Verlegungen zufolge verläßt die rumänische Heeresleitung die Räumung der Nord-Dobrudscha von der Zivilbevölkerung und erklärte die Gebiete links der Donau als Kriegsgefahrzone.

T. U. Budapest, 26. Oktober. „Pester Lloyd“ meldet aus Sofia: Die Donaubrüde bei Cernavoda ist stark beschädigt und nur für Fußgänger passierbar. Es wurden ungeheure Reparaturen an Kriegsmaterial und Lebensmitteln erbeutet. Die glänzend durchgeführten Operationen sind die Frucht des harmonischen Zusammenarbeitens der Verbündeten, das von dem heldenmütigen Matienien geleitet wurde, der persönlich auf dem Schlachtfeld den Kampf befehligte. Auch die türkischen Truppen haben sich Verdienste erworben.

WTB. Bern, 26. Oktober. Die Besetzung der Karlsrufer Freile über die Einnahme von Constantza geht so weit, daß allgemein die Einnahme von Freiburg verschwiegen wird. Zum Fall Constantza schreibt „Zeit Journal“ u. a.: Es hieß dumme Weise die Augen schließen, wenn man die Bedeutung des Erfolges nicht anerkennen wollte. Wir haben einmal einmal deutsche Taten vor uns, die darin besteht, Angriffe nicht zu versetzen, sondern sie zu parieren, sie zu handeln, mit der größten Kraft vorzugehen, die Kräfte und die Rumänen sind durch die Mäßigkeit und Heftigkeit der Angriffe Matieniens überstrahlt worden. Dieser Sieg den Rumänen und Rumänen nicht Zeit, Verstärkungen heranzuziehen; er hat mit einem fähigen Schlage einen Erfolg erzielt.

An anderer Stelle sagt dasselbe Blatt: Wenn es auch über ist, daß die russische Militärzeit für Rumänien nunmehr eingeleitet hat, so ist es doch wahrscheinlich, daß die Rumänen noch nicht das leisten, was man erwarten muß. Dazu brauchen sie Zeit. Im übrigen haben die rumänischen Truppen an den Grenzspalten nicht die Aufgabe, den Einmarsch des Feindes über ein oder zwei Flüsse an jeden Preis zu verhindern; sie sollen nur für die russisch-rumänische Armee Zeit zum Manövrieren gewinnen.

T. U. Haag, 26. Oktober. Die „Morning Post“ schreibt: Bedeutungslos sei nach der Fall von Constantza ist der jetzt vorausgehende Fall von Cernavoda, der die logische Folge des Falles von Constantza sein wird. (St. inzwischen geschehen) Das rumänische Heer läuft hier Gefahr, entweder umzingelt oder gezwungen zu werden, einen verlustreichen Uebergang über die Donau wagen zu müssen. Als dritte Möglichkeit kommt noch die Preisgabe der äußersten westlichen strategischen Eisenbahnlinie Cernavoda-Constantza in Frage, die rumänischen Truppen weiter nach Norden zurückziehen müssen.

T. U. Lugano, 26. Okt. Die Meinung der italienischen Blätter geht kurz zusammengefaßt dahin, daß die Eroberung von Constantza ein Ereignis schlimmer Bedeutung für die Lage der Alliierten selbst sowie in seiner Wirkung auf die Neutralen sei. Der Umstand, daß besonders die Londoner Blätter sofort den Ernst der rumänischen Niederlage öffentlich zugestanden haben, verleihe die bedrückende Wirkung in Italien. Die italienischen Blätter fordern einmütig den Einsatz aller Ententekräfte, um den Zusammenbruch Rumäniens zu verhindern. Ueber die Art der Hilfe gehen die Meinungen auseinander. Die meisten heben fälschlich hervor, daß die Einzelkraft noch nicht zur Aufgabe geworden sei. Es sei höchst Zeit, daß sie hergestellt werde. Die Zeitungen befanden zuerst nur den möglichen Plänen Hindernisse.

Karlsrufer Meldungen spiegeln gleichgültige Nervosität in den französischen maßgebenden Kreisen wider.

## Soreley.

Ein Heimatroman aus Alt-Halle von Carl Kocco.

33. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
„Der gibt berufsmäßig Langstunde! Krieg pro Kopf, oder vielmehr pro zwei Beine, 10 Taler Unterrichts-honorar. Das denke ich mit bei diesem Zulaufe ganz einträglich — ihn hätte insgeheimst lieber selbst der alte Satio ausgenommen! Aber nun Ehre! Belehre! Daniel hat mit erzählt, daß sämtliche Pädagogen insolge der ungläubigen Briefkastenpost der Verkehr außerfaß der Anstalt hart verstimmt ist. Er hat mich geübt, heimelnes Versteht mit dir nur in einer — wie soll ich sagen? — väterlich überwachtes Form zuzulassen. Es ist sonst große Gefahr, daß der junge Mann weiter abgeleitet wird und das Ziel nicht erreicht.“

„Daß er durchfällt?“ rief Leonore erschrockt, die selber wie aus den Wolken gefallen war.

„Ja, daß er durchs Abiturientenexamen fällt! Es hapert lei ihm namentlich in der Mathematik.“

„Aber Mathematik ist doch nur ein Nebenfach!“

„Ja werde ich gleich etwas mit Nebenfach!“ — braufte der Alte jorntig an, obwohl er selber kein rechwintliches Dreieck von einem Quadrat zu unterscheiden vermochte. „Mathematik oder Mathesis ist sowohl als reine Mathematik (Arithmetik, Analysis, Geometrie), als auch als angewandte Mathematik (Mechanik, Dynamik, Statik, Akustik usw.) nichts weniger als ein Nebenfach!“ — Sie ist der Jels des Wissens! Hätte ich z. B. die mathematische Gewisheit, daß Grundmann dich zur Gewisheit —

„Du hast sie nicht“, lachte Leonore — „ich habe sie nicht — und er hat sie, glaube ich, auch noch nicht, also warte hübsch den Beweis ab; denn wenn die Voraussetzungen nicht stimmen, kommt es nachher überhaupt nicht.“

Damit entwarf Leonore ihrem Papa, dem es normalerweise genügt, als ein Vater, gegen den Widerspruch unbenutzbar ist, kurz die Richtlinien seiner Wünsche angedeutet zu haben.

## Marghitoman an Bratiann.

T. U. Budapest, 26. Okt. Von der rumänischen Grenze wird gemeldet: Der Führer der konservativen Partei Marghitoman richtete an Bratiann nach der Aubienz bei König Ferdinand ein Schreiben, in dem er mittelst, sich Entschluß, solange der Krieg dauert, an der Politik nicht teilzunehmen, siehe fest. Er werde in einem neuen Ministerium kein Wortzettel annehmen.

## Rußland.

### Kein Sonderfriede mit Rußland.

c. B. Lugano, 26. Oktober. „Secolo“ wendet sich aus Anlaß der für die Entente bedrohlichen Nachrichten aus Rumänien gegen die Gerüchte über einen drohenden Sonderfrieden der Mittelmächte mit Rußland. Die deutsche Diplomatie habe allerdings, sei es aus Einnicht oder sei es aus Berechnung, um Miträumen unter den Ententemächten zu sein, stets offen erkennen lassen, daß ihr Ziel auf einen Sonderfrieden mit Rußland berechnet ist. Allerdings lasse die russische Hilfe für Rumänien etwas lange auf sich warten. Dies beruht aber nicht auf Ergrüßungen, wie sie in den Wandelgängen des Monte Citorio herumgetragen werden. Um dies zu verstehen, genüge die einfache Feststellung, daß es im eigenen Interesse Rußlands stehe, bis zum Ende mit der Entente zu kämpfen.

### Neue Bahnbauten.

Petersburg, 25. Oktober. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Für 1917 werden 2883 Millionen Rubel für den Bau neuer Staatsbahnen und die Ausbaurung des bereits bestehenden Eisenbahnnetzes ausgemessen. 1917 wird mit dem Bau von 11 Linien begonnen werden. Zu diesen gehören die Bahnen von Moskau nach Tula, von Moskau nach Mafin und Jonez, von Nischni Nowgorod nach Simbret und Kinel, von Koflos nach Soroki und schließlich die transsibirische Eisenbahn. Die Gesamtlänge aller dieser Linien nur 7777 Werst betragen.

## England.

### Eine Aufforderung an Asquith.

WTB. Berlin, 26. Oktober. Der englische Ministerpräsident würde sehr gut tun, wie laut „L.A.“ die „Westminster Gazette“ schreibt, in klarer und festumrissener Form die wirtlichen Friedensbedingungen der Alliierten auf dem bevorstehenden Lord Mayors-Bankett am 4. November bekanntzugeben.

### Gegen Lloyd George.

Rotterdam, 25. Oktober. Der „Nieuwe Rot. Cour.“ meldet aus London: Als Lloyd George gestern im Unterhause seine Politik der Enderung der 41 jährigen Verteidigung, wurde er von Snowdon und anderen Abgeordneten heftig angegriffen, indem sie ihn daran erinnerten, daß diese Politik gegen die Verpöndungen Trensants vom März und Mai verstoße. „Daily News“ veröffentlichten einen erbitterten Artikel über die Leichtfertigkeit der Art, wie man mit diesen und anderen Verpöndungen umgegangen ist. — „Daily Mail“ schreibt, die Ausführung dieser Männer sei ein Betrug. Man dürfe keine 41-jährigen in die Armee einziehen, ehe die Altersgrenze durch das Parlament erhöht ist, was niemals geschehen würde, solange es noch Hunderttausende junger Männer gebe.

### Die englische Luftverteidigung.

c. B. Amsterdam, 26. Oktober. Lord Montagu of Beauchieu, der Nachfolger Churchill als Kanzler des Herzogtums Lancaster, hat abermals eine Rede über die Luftverteidigung gehalten. Er sagte, die Stellung des Luftverteidigungsausschusses sei durchaus nicht zufriedenstellend. Er habe in Wirklichkeit keine Macht und die Admiralfität verstoße ihn geradezu. Wie lange will Lord Curzon diese entwürdigende Stellung dulden? fragte er. Bald werden

So tief, wie er es sich dachte, wäre nun sein Wunsch der guten Leonore doch nicht gegangen, hätte ihr der Briefträger heute morgen nicht ein Briefchen mit dem Aufdruck H. v. H. gebracht. Sie schloß sich mit dem Schriftstücken in ihr Kämmerchen ein und las, erst befrüht, dann unter Tränen: Liebes Vorden!

Ein Beschluß des Direktoriums unterlag uns bis auf weiteres freizugehen den Verkehr außerhalb des Pädagogiums. Ich werde nun nicht mehr kommen können, Dich zu besuchen. Auch treffen dürfen wir uns nicht mehr. Das ist hart, aber ich muß es ja einleben, für Dich und mich und das sogenannte Abiturientenexamen ist es besser so. Wie werden die Stunden, in denen ich mit Dir zusammen war, wie wirst Du selber mir immer, immer im Gedächtnis bleiben! Bewahre auch Du die lieben Erinnerungen treu, aber denke — ich würde das in meiner Einlamkeit allzu schmerzhaft empfinden — nicht mehr zu oft an

Deinen Hans.

Nachschrift: Schreib mir nicht wieder, ich habe verschreiben müssen, keine Briefe mehr mit Dir zu wechseln.

Vorher war sehr, sehr traurig. In den leidenschaftlichen Zudängen, mit denen sie sich weinend auf ihrem Bette hin und her wackelt, lam — obwohl sie ja mit Hans noch nicht richtig verlobt war — zunächst etwas zum Ausdruck, was man ohne Spott dem Scherze anderer Männen verleiden konnte. Es war ihr, als ob sie am liebsten vom besten Vater aus gerade in den Innenhof der französischen Stiftungen auf einen lodernen Holzstoß springen sollte — und zwar so, daß es Grundmann noch erten Eingänge sehen mußte! Der Schmerz ihres jungen Herzens tobte gewaltig und lange, aber allmählich beruhigte sie sich. Jetzt nur dem armen Hans nicht auch noch durch die plötzliche Nachricht über ihren Feuer- oder Wasserbad Kummer machen! Wenn der etwa im „Halleischen Tageblatt“ plötzlich eine schwarz umrandete Anzeige gelesen hätte — Leonore Agricola — — — nein, nur nicht knifflig sein! Sie geduldigte sie die Trennung trug, sie sicheres machte er sein Abiturientenexamen. Nur da seine Hemmung! — Daß nicht seine Oberförstereiabahn noch mehr herausgeschoben wurde! Aber war denn eigentlich da z a n — an ihre eigene Zukunft als Frau Oberförsterei, spätere

auch das Land und das Parlament verlangen, daß der Ausfluß mehr Macht erhalte. Die letzten Luftangriffe auf England haben gezeigt, daß die Verteidigung viel besser geworden ist, aber wir dürfen nicht vergessen, daß Deutschland in den letzten 14 Tagen einen Zeppelin in Berlin abwarf und es wäre eine Torheit von uns, wenn wir nichts mehr für die Verteidigung täten. Nach seiner Ansicht ist die Admiralfität wegen des unzulänglichen Luftschiffbaues zu tadeln. Während die deutsche Luftflotte vor den Augen der Admiralfität tätig sei, sei die englische Flotte blind. Er hoffe, daß die englische Admiralfität alles tun werde, um den Bau zu beschleunigen.

## Bisher 56 norwegische Bannwarenschiffe versenkt.

c. B. Christiania, 26. Oktober. Seit dem 1. September wurden im Kriegszuge gegen Bannwarenschiffe 56 norwegische Dampfer versenkt oder von über 70 000 Schutt- und Eisblöcken mit über 51 Millionen Kronen Beschießung zerstört. „Hjornvinter“ meldet: Der norwegische Dampfer „Garibaldi“, mit Kohlen nach Archangel unterwegs, 776 Bruttotonnen groß, mit 800 000 Art. kreuzerbesetzt und 25 000 Art. Bar verladen, wurde im Eis-see versenkt. Der früher als versenkt gemeldete norwegische Dampfer „Venus II“, 784 Bruttotonnen groß, war mit 46 000 Kronen in Norwegen kreuzerbesetzt.

WTB. London, 25. Oktober. Londons meldet aus Plymouth: Der norwegische Dampfer „Anna Gurine“ (1147 Ton.) wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

c. B. Christiania, 25. Oktober. Der norwegische Konfuz in Nidar bot telegraphiert, daß der Dampfer „Kam“ am 22. Oktober bei Nidar versenkt worden ist. Die Besatzung ist gerettet worden und befindet sich auf dem Heimwege. Der Dampfer „Kam“ war in Christiania beheimatet.

c. B. Wadsj, 25. Oktober. „Ostfennmarks Folkeblad“ meldet: Der Dampfer „Dag von Tromsø“, von Archangel nach England mit Holzladung unterwegs, ist vormittags 11 Uhr vor Verleaaag von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Mannschaf ist gerettet.

c. B. Christiania, 25. Okt. Der Kapitän des Dampfers „Edam“ hat seiner Heberide telegraphiert, daß der Dampfer nicht nach Emden aufgebracht, sondern in der Nordsee versenkt worden ist. Die Mannschaf ist dagegen, wahrscheinlich von dem Unterseeboot, nach Emden gebracht worden.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Die ersten rumänischen Kriegesgefangenen in Deutschland.

WTB. Berlin, 26. Oktober. Nach einer Mitteilung verschiedener Blätter sind die ersten rumänischen Kriegesgefangenen in Deutschland eingetroffen.

### Neue deutsche Truppen an der serbischen Front.

T. U. Haag, 26. Oktober. Die „Times“ melden von der serbischen Front, die Ankunft starker Abteilungen neuer deutscher Truppen, die mit den Bulgaren eine Reihe energischer Angriffe unternommen hätten, die jedoch ohne Erfolg geblieben seien.

T. U. Budapest, 26. Oktober. „Pester Lloyd“ meldet: An der macedonischen Front gestaltet sich die Lage zusehends günstiger. Die Franzosen und Serben haben überall blutige Verluste erlitten und sind überall in die Defensive gedrängt. Die serbischen Kräfte sind größtenteils aufzubrechen. Die Armee Garraills dürfte kaum in der Lage sein, die Wirtserfolge in der nächsten Zeit wieder gut zu machen.

T. U. Lugano, 26. Oktober. Aus Wien wird gebracht, daß Oberst Bonner zum Chef der Intendant des nationaler Verteidigungsausschusses ernannt worden sei. — Als Ergebnis der Beratungen des Kriegsrats in Brno wurde betrachtet man es, daß der König im Einverständnis mit dem englischen und französischen Gesandten das gesamte griechische Kriegsmaterial der Entente übertragen hat.

### Die Akademiker im Kriege.

T. U. Paris, 26. Oktober. Einem Artikel des „Petit Parisien“ über den Anteil der Akademiker am Kriege ist zu entnehmen, daß von 42 000 Studenten, welche am An-

ferlmeister in Ziegelroda überhaupt zu denken? Doch wohl ganz und gar nicht! Hans hatte es ja selber gesagt. Nach solch e Gebanten waren kindlich! Und das, was sie gelehrt mit ihrem Vater über Grundmann gesprochen, lam ihr wieder ins Gedächtnis. Sie wachte sich, an den Herrn Doktor wieder und ohne Form zu denken, hätte sie kein unwichtiges Benehmen, seine erste Manneswürde vor. Unwillkürlich gegenwärtige sie sich seine Erscheinung, den geraden, aufrechten Gang, den braunen Holsbart, und — neu, nein, nein! keine! es in ihr in vollster Leidenschaft! Niemand niemals konnte und sollte daraus etwas werden! Entschlossen setzte sie sich an ihren kleinen Schreibtisch, nahm einen lilablauen Briefbogen und schrieb:

Hans, mein guter lieber!

Einmal muß ich, muß ich Dir noch schreiben! wenn auch nur drei Zeilen. Es sollen die letzten sein vor Deinem bestandenen Examen! Laß Dir sagen: Komme, was komme, ich werde Dich nie, nie, nie vergessen, nicht auf Erden, nicht im Jenseits! Auf Wiedersehen unter der Goethe-Ähre, in der Plantage, n a ch dem Examen!

Deine, Deine, Deine Lore.

Allen Vorzügen, Verpöndungen und Bemerkungen zum Trotz hätte Hans v. Beineken täglich diesen Brief, das „Auf Wiedersehen“ Leonores vor der höchsten Halt, bei ihm in der schweren Zeit, die nun für ihn begann, das Kind, gratuliert. Er war sich mit der Goldstempelhaftigkeit seiner Vater auf das Ziel, das zu erreichen zu erfahren zu können. Diers 1870 war gekommen. Die Ferien in Braßfeld waren ihm und heiter gewesen. Wenn Hans mit seinem Vater frühmorgens durch die jungen Winterästen, die längst des Brauns des Winters mit dem Frühlingssgrün vertaucht hatten, dahingeringelt war, hatten sie zusammen Luftschiff gegebaut.

„Halt du übrigens“, hatte eines Tages der Alte gefragt, in letzter Zeit einmal die junge Dame wiederbegehen, die ich damals in der Plantage traf — ich erachte dir ja vor ein paar Tagen davon —

„Du meinst Präfektin Agricola? Nein, in letzter Zeit nicht. Ich habe ja jetzt während der Examenvorbereitungen allen Verkehr außerhalb des Pädagogiums aufgefert.“

(Fortsetzung folgt.)

yang des Jahres 1914 als Störner an den Universitäten eingeschrieben waren, im Dezember 1914 nur noch 10 000 Studenten übrig blieben, und von diesen war die Hälfte Ausländer. 800 Professoren der Hochschulen und 3000 Professoren anderer Schulen seien im Felde. Die Sorbonne ist jetzt fast vollständig leer.

## Deutscher Reichstag.

Am Bundesratsstische Dr. Helfferich, v. Jagow, Dr. Stein, Zimmermann, Freyher v. Stein.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten. Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt Abg. Stubbendorf eine in der vorigen Sitzung gegen den Abg. Hoff gegebene Aeusserung als irrig zurück. Die Beratung des Berichtes des Hauptauschusses über die auswärtige Politik wird fortgesetzt.

Die Konventionen beantragen, die Einberufung des Bundesratsauschusses zur Besprechung auswärtiger Fragen während des Krieges auf dem verfassungsmässigen Wege vorzubehalten. Abg. Gröber (Zentr.): Dem Reichstag muß eine ständige Kontrolle über die Führung der auswärtigen Politik ermöglicht werden. Es ist nötig, daß die Führung mit der Regierung durch Ausschüsse erhalten bleibt, damit wir nicht eines Tages vor vollendeten Tatsachen stehen. Staatssekretär v. Jagow: Ich kann den Wunsch, der aus den Anträgen spricht, wohl verstehen. Die Regierung ist auch bereit, dem Wunsche des Reichstags in erweiterter Weise entgegenzukommen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Gegen die Grundzüge der Anträge haben wir nichts einzuwenden. Abg. Dr. Gedau (Soz.): Wir können dem Antrage des Hauptauschusses zu, lehnen, aber den konservativen Antrag ab. Der Geheimtäter der Ausschüsse widersprechen wir entschieden. Nur in Ausnahmefällen darf die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden. Das Plenum muß der Ort für die Aussprache bleiben.

Abg. Haumann (f. Vp.): Für die Regierung wird der Antrag eine Stärkung und nicht eine Schwächung bedeuten. Im Hauptauschusse ist die auswärtige Politik immer zu kurz gekommen. Er ist das Rücken für alles, er ist auch zu groß, um die Fragen gründlich zu behandeln.

Abg. Dr. Stresemann (Natl.): Es handelt sich hier um den ersten Schritt, die Rechte der Öffentlichkeit zu erweitern. Das Zentrum des Reichstags, die Bundeskommission für den Reichstag, in einem besonderen Ausschusse könnten unsere Vorkämpferberichte und ähnliches Material vorgelegt werden. In England werden die Fragen der auswärtigen Politik im Parlamente in voller Öffentlichkeit verhandelt.

In der Öffentlichkeit liegt die Stärke der Volkserziehung und damit eine Stärkung der Volksidee. Während die Öffentlichkeit England gefördert hat, schadet uns die Aufklärung, als ob man einen Weltkrieg unter Ausschluß der Öffentlichkeit führen könnte. Aus diesem Kriege muß ein anderes Verhältnis des Reichstags zur Regierung entstehen. Wir begrüßen den heutigen Antrag als den ersten bedeutenden Schritt, dem bald ein zweiter Schritt folgen muß.

Abg. Reich (Kons.): Auch wir beklagen, daß wir so oft nicht unterrichtet sind von den Vorfällen während des Krieges. Das kaiserliche Vertretungsrecht darf nicht unrichtig gemacht werden dadurch, daß der Hauptauschuss trotz dem seine kaiserliche Einwirkung zumtritt. Unser Antrag sagt klar und klar, was er will. Wir halten nicht hinter dem Berge. In Friedenszeiten ist angefangen der vielen geheimen Verträge, die ohne Öffentlichkeit in der auswärtigen Politik gar nicht möglich. Ein anderer Fehler des Antrages des Hauptauschusses würde der sein, daß der Grund der parlamentarischen Öffentlichkeit ganz verlassen wird. Der Ausschuss soll doch nur der Ort für Vorberathungen sein. Unsere Bedenken beziehen sich nicht auf die Zeit des Krieges. Bismarck brauchte keinen Beirat. Aber jetzt haben wir

### Leider aus keinen Bismarck.

Mangelnde Entschlußkraft wird auch nicht gehoben durch einen willkürlichen Beirat, in dem jeder etwas anderes sagt und will. Wir wollen nur unterrichtet werden von den Vorgängen. Diese Forderung ist vollständig. Zu viel darf man sich von ihr nicht versprechen. Das Leben in unseren Schützengräben zeigt, daß das treue Verhältnis zwischen Volk und Volk dem deutschen Weile entspricht. Der Deutsche will nicht parlamentarisch regiert werden. Das glauben Sie selbst nicht, daß die Regierung auf unsere Wünsche zu besondere Rücksicht nimmt. Wir wollen an den guten Grundfragen zwischen Regierung und Volk nicht rütteln lassen.

Dr. Helfferich: Wenn bei uns Begeisterung für den Antrag vermischt wird, so weise ich darauf hin, daß der Staatssekretär des Auswärtigen ausdrücklich festgestellt hat, daß wir die Vorteile durchaus anerkennen, die darin liegen, daß ein

inniger Konnex zwischen Regierung und Reichstag bestehen bleibt. Die kaiserliche Verordnungsbefugnis schiebt den Reichstag, d. h. Plenum und Kommission. Zu gewissen Ausnahmen sind wir bereit, sie dürfen aber nicht die Regel sein. Wenn ein Bedürfnis für den Zusammentritt des Ausschusses besteht, so können wir uns von Fall zu Fall darüber verständigen.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.-Gem.): Staatssekretär Dr. Helfferich wird der Ausführung dieser Anträge einen Antritt zwischen die Beine. Was wir erreichen wollen, ist eine generelle Anerkennung des Rechtes, daß die Bundeskommission auch während der Reichstagsverhandlungen zumtritt. Ich erwarte, daß bei Verhandlungsanträgen der Reichstag seine Zustimmung vor der Einberufung des Ausschusses abhängig machen wird. Wir können dem Antrage des Hauptauschusses zu, halten ihn aber für einen Vorbehalt. Glaubte Dr. Stresemann wirklich, daß er mit seinen Nebenansätzen diese Bureaufüranten beeinflussen kann? Wenn das Parlament verlagert, so hat das Volk noch Nachmittage in der Hand. Ich mache Sie darauf aufmerksam, Interessant war zu erfahren, daß die bürgerlichen Parteien ebenfalls davon überzeugt sind, daß

### die Diplomatie meistens verlagert

hat. Auch die gesamten internationalen Beziehungen müssen unter der öffentlichen Kontrolle gestellt werden. Wir müssen aus der geheimen Diplomatie herauskommen. Das Volk will den Krieg nicht, der in den geheimen Kabinetten gemacht wird. Von Zeit zu Zeit spricht der Reichstagsler hier vor uns. Er spricht aber wie eine Spinn, und dann kommen Herr Scheidemann, Herr Bassermann usw. und raten herum, was er wohl gesagt haben mag. Im französischen oder eng-

lischen Parlamente wäre das nicht möglich. Der Reichstagsler hätte klipp und klar seine Ansicht äußern müssen. Vor allem muß die Sitzungsdauer verlängert werden. Die Regierung muß ein antwortender Ausschuss des Parlaments werden. Auch die Frauen müssen an den parlamentarischen Arbeiten teilnehmen. Das ist eine der Hauptaufgaben der Neuorientierung.

Abg. Freyher v. Reichshausen (Natl.): Wir können uns nicht damit einverstanden erklären, daß die Kommissionstzung nur während des Krieges eintrete. Wir wollen nicht jetzt einen Schritt vorwärts machen, um im Frieden wieder zurückzugehen. Das Verhältnis zwischen Volk und Herr hat mit der Stärkung des parlamentarischen Einflusses nichts zu tun. Die Heere streiten für das Vaterland, Haus und Herd. Die Vaterlande wollen auch wir mit diesem Antrage dienen.

Abg. Einhold (f. Vp.): Die Regierung proklamierte heute schon, daß nach Schluß des Krieges der Reichstag wieder in seine alte Ohnmacht in auswärtigen Dingen zurückgefallen werden soll. Wir wollen die geheime Politik beiseite und sie herausheben in eine kontrollierte Politik. Damit schließt die Aussprache. Der Berichterstatter Abg. Bassermann empfiehlt nochmals namens des Ausschusses die Annahme des Ausschussesantrages.

Vor der Abstimmung vertritt sich das Haus auf Freitag 3 Uhr (namentlich) Abstimmung über die heutigen Reichstagsanträge, Kommissionenbericht, Nachtragsetat, Eisenhandel mit Wertpapieren und Rest der Tagesordnung.

Schluß gegen 4 1/2 Uhr.

WTB. Berlin, 26. Oktober. Der Aussenminister des Reichstages trat vor Beginn der Besprechung zu einer Besprechung zusammen. Der Gang und die Dauer der Verhandlungen im Hauptauschuss sollten die Ausführung des früher aufgestellten Arbeitsplanes für den Reichstag in Frage. Es wurde vereinbart, zunächst die heutige Tagesordnung zu erledigen und ebenfalls bis 1. November Sitzungen der Vollversammlung abzuhalten. Ob am 2. November eine Beratung der Ernährungsfragen in der Vollversammlung beginnen kann, hängt vom Fortgang der Verhandlungen im Hauptauschuss ab. Hierzu gebent der Aussenminister in einer abendlichen Sitzung am Freitag Stellung zu nehmen.

## Die Ernährungsfragen im Reichshaushaltsauschuss.

Berlin, 25. Oktober.

Der Berichterstatter macht darauf aufmerksam, daß wenn der Bericht am Dienstag nächster Woche festgestellt werden sollte, die Kommission mit ihren Beratungen am Donnerstag fertig werden müsse. Ein Sozialdemokrat widerspricht einer Beschränkung der Diskussion.

Der Vorsitzende erklärt, eine Beschränkung solle nicht stattfinden, erwidert aber die Redner, sich früher zu fassen. Ein nationalliberaler Redner wendet sich gegen die Beschränkung der Bevölkerung durch falsche Gerüchte. Man müsse der Bevölkerung die Nahrungsmittel so schnell, als es nur irgend angeht, zuführen. Ueber die Zweitgesprächverordnung herrsche allgemeine Erörterung; die Autorität der Regierung habe dadurch gelitten. Der Redner tritt für die Dingsziehung tüchtiger Sachverständiger ein.

Ein anderer nationalliberaler Redner bemängelt, daß noch koffeinfreier Kaffee hergestellt werde. Letzte, die solchen trinken wollen, sollte man auf die Surrogate verweisen. Der Reichshaushaltsauschuss für Kaffee werde jetzt vom Kaffeehandel beschuldigt, daß die Berliner Zentrale auf höhere Preise immer wieder zugunsten einzelner Personen.

Ein fortschrittlicher Redner erklärt den freisohnenativen Antrag, der der ärmeren Bevölkerung Zudrücken billiger zur Verfügung stellen will, für beachtenswert. Auf Kaffee-Erlös könne nicht verzichtet werden, eher noch ließe sich das Bier entbehren. Die Kommunalverbände können nicht anordnen, daß Gemüse nach Gemüht verkauft wird; hier sei eine einheitliche Regelung notwendig. Der Redner betont, daß der Kleinhandel ausreichend verdienen müsse, um lebensfähig zu bleiben und seine Funktionen ausüben zu können. Ob die Spannung zwischen Erzeuger- und Verkäuferpreis bei den Zweifeln richtig gegriffen war, ließe sich beweisen. Der Gemeindevorstand sei verfahren. Man solle so schnell als möglich mit der Landlieferung vorgehen.

Ein Redner der Deutschen Fraktion spricht zu dem Antrage seiner Partei.

Ein Redner der fortschrittlichen Volkspartei behauptet, daß die Offiziere keinen Grund für die Aufstellung von Weisensoldaten erhalten hätten; dadurch sei die Offiziersklasse geschädigt worden. Die Melasse müsse auch zum Verkauf freigegeben werden und dabei der Handel mitwirken. Der Ribbenpreis sei gegenwärtig recht hoch, nur ließe er nicht im Verhältnis zum Preise anderer Futtermittel. Selbst wenn eine Erhöhung der Ribbenpreise notwendig sein sollte, so brauche der Zudepreis nicht erhöht zu werden. Die richtigen Gewinne der Raffinerie seien zu hoch und auf rückläufige Raffinerien brauche keine Rücksicht genommen zu werden. Der Redner tritt dafür ein, daß die Ribbenlieferanten einen Teil der Schmelze im Interesse ihrer Viehhaltung zurückzugeben.

Die Schotoladenfabrikation solle man schon im Interesse des Heeres nicht unterbinden;

es handle sich hier um ein konzentriertes Nahrungsmittel. Der Redner fragt, warum auf dem Lande reichlichere Zudrücken gegeben werden als in den Städten. Er meint ferner, daß die Zugelung des Zudrückenhandels eine weit bessere Verteilung garantieren würde.

Das Verbot des Reichshaushalts für Kaffee gegenüber dem alten soliden Kaffeehandel sei beispiellos, ebenso die Art der Entlohnung zu einem minimalen Preise. Redner führt hierfür einige frische Beispiele an. Alle Fester, über die gelangt werde, richteten daher, daß der Großhandel durch die Bureaufüranten ausgeschaltet worden sei.

Ein Zentrumredner empfiehlt, die Amer durch Ueberlassung von Zuder im Interesse der Sonntagsgewinnung zu begünstigen.

Ein Sozialdemokrat ist der Ansicht, daß mit dem Sonig schlecht gewirtschaftet worden sei; die enorme Preissteigerung mache Sonig für die ärmeren Bevölkerung unerlässlich. Unverständlich sei die Preisfestsetzung der Raffinerie. Es werde behauptet und auch im Lande geglaubt, daß

### Stimmen begünstigt

werden, die an der betreffenden Kriegskasse beteiligt seien. Der Handel werde beim Obste und Gemüse nicht rechtzeitig ausgeschaltet werden.

Ein konservativer Redner regt den fortgesetzten Anbau von Ribben für das nächste Frühjahr an. Man solle dafür sorgen, daß mehr Obst in die Haushalte komme. Wenn heute mehr Obst werde als im Frühjahr, so deutet das auf einen Fester im Spätherbst hin.

Auf die Frage, ob die Marmelade-Preise zeigen, zu verbessern, antwortete Herr v. Batschi, er fürchte, es werde ziemlich viel werden wegen der geringen Esstunde, mit der vielfach in Gasthalten eingestellt wurde.

Alle Maßnahmen mühten, um zweckmäßig zu wirken, von langer Hand vorbereitet sein; das Fehlen solcher Vorbereitungen sei beim Obste verhängnisvoll geworden. Den Handel könne man nicht entbehren, ebenso wenig die fabrikmässige Herstellung von Marmeladen. Die Kriegswirtschaft bringe es mit sich, daß die Behörden vielfach mit ungeklärter Hand eingriffen; manchen Schaden und Staehl müßte man in Kauf nehmen. Im Winter müsse vorbereitet werden, was im nächsten Jahre gesehen solle. Das Fehlen der Kriegswirtschaft ganz genau und besser als die Herren, die kritisieren. Die Verteilung von Zuder an Imker habe auf ihre zwei Seiten. Den Winzern werde nicht mehr Zuder als unumgänglich notwendig gegeben. Die Verwendung von Zuderriiben zur Herstellung von Marmeladen in Arbeiterkassen habe doch ihre Bedeutung.

Ein Vertreter des Reichshaushalts für Kaffeeversorgung erklärt, daß die Beschlagnahme des Kaffees überall gleichmäßig und gegen Gewährung des Einstandspreises erfolgt sei. Den vorgetragenen Einzelfällen werde nachgegangen werden. Die Verteilung von koffeinfreiem Kaffee geschehe auf Ersuchen von Magazinen, Sanatorien, Kerzen etc. Das Privatkapital im Reichshaushalts betrage nur 500 000 Mark und werde mit 5 Prozent verzinst. Zur Verteilung von Ersatzstoffen seien alle Betriebe, die sich im Frieden damit befaßten, herangezogen worden. Die Preise seien genau berechnet.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag vormittag vertagt.

## Deutsches Reich.

### Der neue Landtagsabgeordnete für Nordhausen.

WTB. Nordhausen, 26. Oktober. Zum Landtagsabgeordneten wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Richter für den Wahlkreis Nordhausen-Goslar Herr Dr. Justizrat Dr. Max Lewin (Berlin) mit allen abgegebenen 147 Stimmen gewählt.

L. C. Für Donnerstag, den 26. Oktober, vormittag 11 Uhr, war in Nordhausen die Landtagswahl für den am 18. Juli verstorbenen fortschrittlichen Abg. Prof. Richter angelegt. Prof. Richter war bei den allgemeinen Wahlen im Juni 1913 mit 162 Stimmen gegen 113 Stimmen gewählt worden, die für den freisohnenativen Staatsanwalt Baumgarten in Nordhausen abgegeben wurden. Der neue Landtagsabgeordnete für Nordhausen, Justizrat Dr. Max Lewin, ist am 2. Juli 1857 zu Gemüth geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Er besuchte in Weien die Realschule und später das Gymnasium und studierte vom 1. Oktober 1875 ab Rechts- und Staatswissenschaften in Leipzig und Halle. Als Referendar kam er 1879 nach Nordhausen. 1884 leit er sich als Rechtsanwält in Guben nieder, wo er, seit 1891 Notar, etwa 20 Jahre lang auch als Stadtratsmitglied tätig war. Seit April 1907 leit er als Rechtsanwält am Kammergericht und als Notar in Berlin. Hier hat er sich allseitig lebhaft an politischen Leben beteiligt. Er ist stellvertretender Vorsitzender im fortschrittlichen Wahlverein für Berlin II und im fortschrittlichen Verein der Potsdamer Vorstadt. Abg. Dr. Lewin ist evangelisch und leit 1887 verheiratet mit einer Tochter von Albert Träger. Aus der Ehe sind zwei Töchter hervorgegangen: die älteste betätigt sich als Organistin in Berlin, die jüngere ist verheiratet mit dem seit Beginn des Krieges im Felde stehenden Major am Ende.

Seit dem Beginn der Regierungsperiode sind im preussischen Abgeordnetenhaus in der Fraktion der fortschrittlichen Abgeordneten folgende Personaländerungen erfolgt: es wurden gewählt für die verstorbenen Mitglieder Hell in Frankfurt a. O., Handelskammerpräsident Weyer, für Fleck in Frankfurt a. M., Rechtsanwalt Heibrunn, für Mühlbacher in Danzig Oberbürgermeister Hermann, für Wolff-Wissa in Frankfurt-Oberbürgermeister Pöhlmann und jetzt für Richter in Nordhausen Justizrat Dr. Lewin.

## Ausland.

### Prinz Waldemar von Preußen beim Sultan.

WTB. Konstantinopel, 26. Oktober. Zu Ehren des Prinzen Waldemar von Preußen gab der Sultan am Montagabend ein großes Festessen in seinem Schloß. Der Prinz sah zur Rechten des Sultans, links von diesem Hofmarschall A. Adonik. Der Prinz besuchte während seines hiesigen Aufenthaltes unter Führung des ersten Dragomans der Hofkammer die Sehenswürdigkeiten Stambuls, für die er großes Interesse zeigte.

### Eine Totenfeier für Soldaten v. Wangenheim.

c. B. Konstantinopel, 26. Oktober. Werden findet anlässlich des Lebestages des Freyherrn v. Wangenheim eine Feier auf dem Ehrenfriedhofe von Therapia im kleinen Kreise statt, an der Prinz Waldemar teilnehmen wird.

### Hughes Bemühungen um die Anglo-Amerikaner.

WTB. New York, 25. Oktober. (Neuermeldung.) In Erwiderung auf den Vorwurf der Demotanten, daß er sich bemühe, die Stimmen der Deutsch-Amerikaner zu erhalten, sagte Hughes in einer Rede in Brooklyn, er wünsche nicht von jemand unterstützt zu werden, der irgendein Interesse über das der Vereinigten Staaten stelle und der die Nation einem fremden Einfluß unterwerfen wolle. Er wolle die amerikanischen Rechte vor See und zu Lande unentgeltlich aufrecht erhalten.

### Verlegung des Eisenbahnstrecke in Kanada.

WTB. Montreal, 25. Oktober. Der drohende Zustand bei der kanadischen Pacific-Eisenbahn ist beängstigend geworden.

